

1.7 Der Rassismusvorwurf

●●● Behauptung: Rassistische Passagen und Klischees über Völker in Steiners Werk sind zeitbedingte Formulierungen ohne weitere Bedeutung; die Anthroposophie ist humanistisch und „allgemein-menschlich“ und deshalb antirassistisch. ●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●

Rudolf Steiner versteht seine Esoterik als Botschaft für die ganze Menschheit. Als reinkarnierende Individuen nehmen wir alle am spirituellen Fortschritt der Erde teil, wie ihn Steiner, der Menschheitsführer und Hellseher beschrieben hat. Dabei spielen diverse Völker und „Rassen“ eine Rolle, die unterschiedliche „Missionen“ haben, aber zum Wohle der Gesamtmenschheit zusammenarbeiten sollen. Steiners Rassen- und Völkertheorie unterscheidet sich insofern beispielsweise von den Herrschafts- und Vernichtungsvorstellungen der Nazis. Am Ende sollen alle „brüderlich“ zusammenkommen und die Rassen werden obsolet: „Der“ Christus als „Sonnenwesen“ spielt dabei die Rolle, alle zusammenzuführen und die übersinnliche Gleichheit der Menschen zu enthüllen. So wird ein neues Zeitalter der „Menschheitsentwicklung“ eingeleitet: Denn „in dem Menschen, der den Christusnamen trägt, leben auch die Kräfte des hohen Sonnenwesens, in denen jedes menschliche Ich seinen Urgrund findet. Noch das israelitische Volk fühlte sich als Volk, der Mensch als Glied dieses Volkes. Indem zunächst in dem bloßen Gedanken erfasst wurde, dass in Christus Jesus der Idealmensch lebt, zu dem die Bedingungen der Sonderung nicht dringen, wurde das Christentum das Ideal der umfassenden Brüderlichkeit.“³³

Wer die anthroposophische Vorstellung vom Sonnenchristus nicht teilt, kann sich aber nicht zu dieser „umfassenden Brüderlichkeit“ entwickeln. Hier zeigt sich zunächst einmal Steiners radikaler Antisemitismus: Die verstockten Juden verweigern sich dem Fortschritt. Um zu schildern,

was passiert, wenn man den „Führer“ Christus nicht erkennt, greift Steiner beispielsweise auf die alte christlich-anti-jüdische Legende vom „ewigen Juden“ Ahasverus zurück. „Wir wissen ja, daß der Mensch dadurch weiterschreitet in der Bahn der Erdenmission, daß er den großen Führern der Menschheit folgt, die ihr die Ziele anweisen. Stößt er sie von sich, folgt er ihnen nicht, dann eben muß er bei seiner Rasse zurückbleiben, dann kann er nicht hinaus über sie. [...] Eine solche Persönlichkeit, eine solche Seele würde verurteilt sein, in der Rasse zu bleiben. Und wenn wir uns das radikal ausgestaltet denken, so müßte eine solche Seele immer wieder und wieder in derselben Rasse erscheinen, und wir haben die Sage von Ahasver, der immer wieder in derselben Rasse erscheinen muß, weil er den Christus Jesus von sich stieß.“ (GA 104) Mit anderen Worten: Alle Menschen sind gleich, solange sie den spirituellen Meistern und Führern folgen, ansonsten können sie sich nicht weiterentwickeln und bleiben auf einer bestimmten Rassenstufe stehen.

Hier wird eine Spaltung deutlich: Einerseits hält Steiner die Fixierung auf eine Rasse für schlecht, andererseits geht er selbst davon aus, dass Rassen mit unterschiedlichen Eigenschaften existieren. Von diesem Prinzip aus entwickelt sich eine spezifisch anthroposophische Kritik am Nationalismus, aber sie bleibt kraftlos, weil sie mit dem Nationalismus den Glauben teilt, dass Nationen Wesen mit Missionen und fixierten Eigenschaften sind. So entstehen merkwürdige Vorstellungskombinationen: Dieser Logik folgend kritisierte eine Reihe von Anthroposophen beispielsweise das völkische Denken der Nazis als „jüdisch“.³⁴ „Ahasver“ als jüdische Personifikation der Weigerung, sich zu neuen Rassen emporzuheben, ist gezwungen, immer wieder dort geboren zu werden. Neue Rassen bieten dagegen neue seelische und geistige Entwicklungsmöglichkeiten. Dabei stellt Steiner stets klar, welche Rasse am weitesten entwickelt ist: „Sehen Sie, meine Herren, alles dasjenige, was ich Ihnen jetzt geschildert habe, das sind ja die Dinge, die im Leibe des

Menschen vor sich gehen. Die Seele und der Geist sind mehr oder weniger unabhängig davon. Daher kann der Europäer, weil ihn Seele und Geist am meisten in Anspruch nimmt, Seele und Geist am meisten verarbeiten.“ (GA 349, S. 62) Alle Menschen sind als Seele und Geist frei und gleich, aber Europäer sind freier und gleicher als andere. „Die“ Europäer werden von Steiner sozusagen als Nicht-Rasse oder Post-Rasse gekennzeichnet, sie haben sich dem „Leibe“ am meisten entwunden und können deswegen auch in andere Weltgegenden auswandern. „Schwarze“ „Neger“ mit „Trieb- und Instinktleben“ vegetieren dagegen in der Sonne Afrikas und „gelbe“ Asiaten haben ein starkes „Gefühlsleben“. Wenn sie ihre Kontinente verlassen, gehen sie „zugrunde“: Es entstehen „braune“ „Malayen“ (aus den Asiaten) und „rote“ „Indianer“ (aus den „Negern“). Steiner fasst zusammen: „Sehen Sie, so hat sich die Sache entwickelt, daß diese fünf Rassen entstanden sind. Man möchte sagen, in der Mitte schwarz, gelb, weiß, und als ein Seitentrieb des Schwarzen das Kupferrote, und als ein Seitenzweig des Gelben das Braune – das sind immer die aussterbenden Teile. Die Weißen sind eigentlich diejenigen, die das Menschliche in sich entwickeln. Daher sind sie auf sich selber angewiesen.“ (ebenda) An anderen Stellen geht Steiner so weit, die weiße Hautfarbe direkt zur Schöpfung Christi zu erklären: „Aber dieses Hinuntertragen der spirituellen Impulse war es, um dessentwillen der Christus in einem menschlichen Leibe Fleisch geworden ist. Und dieses Hinuntertragen, dieses Durchimprägnieren des Fleisches mit dem Geiste, das ist das Charakteristische der Mission, die Mission überhaupt der weißen Menschheit. Die Menschen haben ihre weiße Hautfarbe aus dem Grunde, weil der Geist in der Haut dann wirkt, wenn er auf den physischen Plan heruntersteigen will.“ (GA 174b, S. 37) Steiner ist also letztlich widersprüchlich: Christus gilt mal als das Wesen, das den „Urgrund“ des individuellen „Ich“ darstellt, mal als eines, das die esoterische Privilegierung der Weißen garantiert.

Der fundamentale Widerspruch liegt in Steiners eigenem Programm: Aus einem Weltbild, in dem „Rassen“ als Realitäten gelten, lässt sich kein Antirassismus ableiten. Die Einteilung der Menschheit in Rassen, denen unterschiedliche Fähigkeiten zugeschrieben werden, ist ein Produkt der europäischen Neuzeit: Nachdem die Ureinwohner Amerikas verfolgt und durch eingeschleppte Krankheiten dezimiert worden waren, erklärte man „die Indianer“ zu einer schwächlichen Rasse, die ganz natürlich zum Sterben neige. Nachdem man zahllose Afrikaner als Sklaven verschleppt hatte, wurden Schwarze zu triebgesteuerten Arbeitstieren stilisiert. Auch Steiners Rassestereotype wiederholen im Grunde nur diese damals schon altbekannten Vorstellungen und verleihen ihnen einen anthroposophischen Überbau. Wie Steiners Überzeugungen generell, so ist auch sein Rassebild kein bisschen originell. Insofern haben Anthroposophen recht, wenn sie relativierend behaupten, Steiners Rassismus sei „zeitbedingt“. Das trifft aber auch auf Steiners Ich-Philosophie, Christologie, Medizin, Pädagogik und Politikvorstellung zu. Solange Anthroposophen das nicht anerkennen, ist die verharmlosende Intention hinter der Praxis, nur Steiners Rassentheorie als „Kind ihrer Zeit“ darzustellen, leicht als Ausflucht erkennbar. Und auch wenn sich leicht zeigen lässt, dass Steiners Vorstellungen über Judentum oder weiße Hautfarbe nur zeittypische Klischees nachplappern, hat er sich doch große Mühe gegeben, sie detailliert von seinem eigenen esoterischen Weltbild her zu begründen. Steiner sagt eben nicht nur: Weiße sind weise, sondern führt das auf Seele und Geist, Christus usw. usf. zurück.

In Steiners Werk findet man „Rasse“ in zwei unterschiedlichen Kontexten: In den Schriften nach 1900, vor allem in *Aus der Akasha-Chronik* verwendet er die theosophischen Begriffe der „Wurzelrassen“. Eine „Wurzelrasse“ setzt sich wiederum aus sieben „Unterrassen“ zusammen. Dieser Begriff ist nicht mit der Unterteilung von „Herrenrassen“ und „Unterrassen“ zu verwechseln. Vielmehr entwickeln sich

nach der Theosophie Blavatskys, der Steiner hier folgt, die verschiedenen Rassen nacheinander und auseinander. Jede Rasse stellt weiterentwickelte geistige und körperliche Fähigkeiten zur Verfügung, immer bessere Plattformen für den Menschheitsfortschritt. Aus dieser theosophischen Rassenlehre wird zum Beispiel Steiners antisemitische Ahasver-Konstruktion verständlich. Es handelt sich um eine gnadenlose Biologisierung der Weltgeschichte: Steiner kennt keinen Unterschied zwischen biologischer Evolution und Kulturentwicklung. Beide folgen denselben Siebener-Rhythmen und höheren Gesetzmäßigkeiten. Die Entwicklung von Geist und Seele wird genauso organizistisch erklärt, wie die der wechselnden Rasse-Körper.

Nach und nach beginnt Steiner, sich von der Theosophie abzugrenzen. Die Einführung Christi, der alle brüderlich als kosmische „Iche“ verbindet, führt ihn zu der Überzeugung, dass es Evolutionsstufen gibt, die sich nicht mehr als „Rasse“ bezeichnen lassen, weil die physischen „Sonderungen“ irrelevant geworden sind – bevor die Erde in ferner Zukunft dann ohnehin in rein geistige Formen übergeht. „Rassen“ sind dann nicht mehr, wie in der Theosophie, die Protagonisten bestimmter Evolutionsetappen, sondern ein – unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit wohlgemerkt – vergängliches Phänomen. Statt der endlosen Kette von 7x7x7x7... Wurzel- und Unterrassen, die man aus der Theosophie kennt, präsentiert er ab 1905 immer öfter eine fünfgliedrige Rassentheorie: Weiße, Gelbe, Braune, Schwarze, Rote, oder: Europäer, Mongolen, Malayen, „Neger“, „Indianer“. Aus Stufen werden Typen. Während die theosophische Rassentheorie den Sozialdarwinismus des 19. Jahrhunderts zeigt, geht Steiners neue, statische Rassentheorie auf die Physiognomik des 18. Jahrhunderts zurück. Steiners Abgrenzung von der Theosophie geht dabei mit einer Verschärfung seines Rassismus einher: Für die Theosophen waren „die Indianer“, die angeblich zum Aussterben verdammt seien, eine vergangene Wurzelrasse, die ihre Rolle ausgespielt hatte. In Stei-

ners neuer Rassen-Typologie waren sie von Anfang an dazu bestimmt auszusterben, so wie die „Neger“ schon immer ein brodelndes „Triebleben“ hatten und die Europäer schon immer besonders geistig waren.³⁵

Steiners Abschwächung der theosophischen „Wurzelnrassen“, die er überdies nicht konsequent durchhielt, wird von Anthroposophen gern fälschlich zum antirassistischen Akt erklärt. Zudem verschweigen sie dabei, dass Steiner der Theosophie auch seinen humanistischen Anspruch verdankte: den Anspruch, in ferner Zukunft eine „universale Brüderschaft“ jenseits von Rasse und Nation zu bilden. 1914, ein Jahr nach seiner Trennung von der Theosophie, begann der Erste Weltkrieg, und Steiner steigerte sich bald darauf in die „Mission“ des „Deutschtums“ und/oder „Mitteleuropas“ hinein. Der Krieg galt ihm als Verschwörung finsterner okkultur „Logen“, die sich hinter der Politik „Angloamerikas“ versteckten. Er behielt seine Rassentheorie zwar bis zu seinem Lebensende bei, aber viel wichtiger wurde nun die geistige Sendung „Mitteleuropas“ und dessen Kampf mit den Mächten der englischsprachigen Finsternis. Dabei funktionierte Steiners „Deutschtum“ ähnlich wie sein „Christentum“: Steiner setzte Brüderlichkeit, Internationalismus, Individualismus und Egalitarismus damit gleich. Wer die universale Mission des Christentums bzw. Deutschtums nicht anerkannte, war der wahre Nationalist, während der „wahre“ Deutsche gar nicht nationalistisch sein konnte: „Der Deutsche“ solle „erkennen“, dass er „dazu prädestiniert ist, das Allgemein-Menschliche durch seine Nationalität zu suchen. Daß er mitbekommt, was ihn über die Nationalität hinausführt, das ist das Nationale deutschen Wesens. Darin besteht das konkret Nationale deutschen Wesens, daß es durch das Nationale über die Nation hinausgetrieben wird in das allgemeine Menschentum hinein.“ (GA 174a, S. 72) Steiners Versuch, Nationalismus und Antinationalismus zu verbinden, führt zu einem Mischprodukt, das viel schlimmer ist als offen artikulierter Nationalismus: Er bringt es fertig,

seine Ressentiments und Elitegefühle mit salbungsvollen humanistischen Worten zu ummanteln und glaubt sich dabei selbst natürlich am meisten. Die anthroposophischen Pamphlete, die versuchen, Steiners Rassen- und Völkerpsychologie als humanistisch zu verteidigen, vermitteln davon einen Eindruck.³⁶ Noch stärker als die Rassentheorie, führten dieser Deutschnationalismus, Verschwörungsideologie und Antiamerikanismus Steiners dazu, dass viele Anthroposophen sich mit dem Nationalsozialismus anfreunden konnten. Und anders als bei den Rassentheorien bedienen sich heutige Anthroposophen dieser Ideen, um sich Verschwörungstheoretikern an den Hals zu werfen: Ehemalige Waldorfschüler wie Ken Jebesen und Daniele Ganser, sind Stars der deutschsprachigen Verschwörung-Szene, bieten sich als Brückenbauer an und werden immer wieder zu Vorträgen an Waldorfschulen eingeladen.³⁷

Die anthroposophische Literatur enthält noch mindestens bis in die 2000er Jahre die altbekannten rassistischen Stereotype.³⁸ Gegenüber Steiners „Neger“-Passagen haben sich auch einzelne Anthroposophen inzwischen kritisch geäußert. Vieles klingt jedoch halbherzig und wenig überzeugend, manches geradezu relativierend. 2007 erklärten die Waldorfschulen in einer *Stuttgarter/Wiener Erklärung*: „Die Anthroposophie als Grundlage der Waldorfpädagogik richtet sich gegen jede Form von Rassismus und Nationalismus. Die Freien Waldorfschulen sind sich bewusst, dass vereinzelte Formulierungen im Gesamtwerk Rudolf Steiners nach dem heutigen Verständnis nicht dieser Grundrichtung entsprechen und diskriminierend wirken.“³⁹ Auf einer Pressekonferenz im gleichen Jahr erklärte Vorstandsmitglied Albrecht Hüttig kategorisch, dass Steiners Werk nicht die Ursache dieser Wirkung ist: „Es gibt keinen Rassismus im Werk Rudolf Steiners.“ Anlass der Pressekonferenz war das Gutachten der deutschen *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien*, die zwei Bände Steiners – *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde* (GA 107) und *Die Mission einzelner Volks-*

seelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie (GA 121) – unter die Lupe nahm und sie als in Teilen rassistisch und zum Rassenhass anreizend einstufte. Das Verfahren bei der Bundesprüfstelle war schließlich der Auslöser für die wachsweiße *Stuttgarter Erklärung*.

●●● **Fazit:** Angesichts der Tatsache, dass Steiner in seinem Werk eine eigene Rassenlehre entwirft und angesichts der Fülle an rassistischen Zitaten, kann der Rassismus in Steiners Werk nicht ernsthaft bezweifelt werden. Die Urteile aus den maßgeblichen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zu diesem Thema (vgl. z. B. Martins, Zander, Staudenmeier) fallen dementsprechend eindeutig gegen Steiner aus.

Anthroposophen haben in allen Debatten um Steiners Antisemitismus, Nationalismus und Rassismus nahezu ausschließlich reaktiv, relativierend, rechtfertigend oder verleugnend reagiert. Ein kritisches Bewusstsein gegenüber Steiners Eurozentrismus und seinen Verschwörungsideologien ist noch viel weniger ausgeprägt. So demonstrieren Steiners Anhänger bis auf den heutigen Tag, dass solche Ideen kein Beiwerk und keine Ausrutscher, sondern zentrale Bestandteile der anthroposophischen Weltanschauung sind, denn sie selbst haben es bisher nicht geschafft, sich davon zu lösen. ●●●●●●